



Ellen kurz vor dem Start.  
Eine Rallye – so nennt  
man ein Wett- und  
Geschicklichkeitsrennen  
auf einer vorgeschrie-  
benen Strecke – beginnt  
gewöhnlich am Spätnach-  
mittag und dauert bis



# Schneller als die Männer

Das ist Ellen Jensen, eine der besten Rallyefahrerinnen Europas. FÜR SIE-Redakteurin Liselotte Millauer sprach mit ihr über den Rallyesport. Ellens Beifahrer ist – ihr Ehemann.

aus der  
"FÜR SIE"  
21/1968

Fahren Sie selbst Auto, liebe Leserinnen? Fahren Sie schnell oder langsam, sicher oder ängstlich? Und zittert Ihr Mann neben Ihnen wie Espenlaub? Ellen Jensens Mann tut es nicht. Er hat nichts gegen Frauen am Steuer und schon gar nichts gegen seine eigene. Denn er weiß, daß auch eine Frau die PS im Blut haben kann. Ellen sieht gar nicht aus wie eine von Deutschlands rasantesten Autofahrerinnen, wie Norddeutschlands beste Rallyefahrerin. Sie wirkt mehr weiblich als sportlich. So, als würde es ihr absolut genügen, ihre sehr hübsche Hamburger Wohnung zu pflegen und in ihrer sehr hübschen Küche zu kochen.

Ellens Mann Jens sieht auch nicht aus wie der Mann einer rasanten Autofahrerin. Er sieht aus, als führe er gern selber, als ließe er sich das Steuer nur ungern aus der Hand nehmen.

Trotzdem sind die Jensens in Rallyefahrerkreisen ein sehr populäres Ehepaar. Sie gewannen im letzten Jahr die Norddeutsche Meisterschaft und zahlreiche andere, auch internationale Pokale. Wenn sie beim Start eines Rennens erscheinen, fühlen sich die anderen Teilnehmer besonders herausgefordert.. Vor allem die Männer. Denn am Steuer von Jensens weißem Porsche sitzt jedesmal Ellen.

Fortsetzung auf Seite 78

# Schneller als die Männer

Eine Rallye ist allerdings kein Rennen, bei dem es lediglich auf die Geschwindigkeit ankommt. Im Gegenteil. Die Durchschnittsgeschwindigkeit darf nicht mehr als 50 Stundenkilometer betragen. Sonst gibt es Minuspunkte. Man will die Geschicklichkeit der Fahrer testen, ihre Fähigkeit, schwierige Strecken schnell zu finden, sich nicht zu „verfranzeln“, wie man es nennt. Daher gehört zu jedem Fahrer ein Beifahrer, der „Copilot“, der sogenannte Franzer.

Der Franzer liest die Karte für die Rallyestrecke, die er erst kurz vor dem Start erhält, und lenkt den Fahrer in die richtige Richtung.

„Das klingt so einfach“, sagt Ellen, während wir in ihrer Wohnung Tee trinken, „aber sehen Sie sich mal so eine Karte an.“ Sie holt ein Stück Papier hervor, das mit seltsamen Zeichen bemalt ist.

„Dabei ging es um eine Chinesen-Rallye“, erklärt sie. „Sieht aus wie chinesische Schrift.“

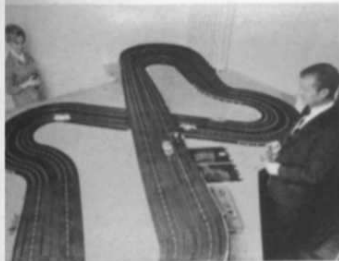
Um das, was Ellen chinesisch vorkommt, schnellstens zu entziffern, hat Ehemann Jens vor zwei Jahren auf den Platz hinterm Steuer verzichtet.

„Was machen Sie, wenn er Sie in die falsche Richtung weist?“ frage ich. „Ich könnte mir vorstellen, daß pro Rallye ein Ehekrach fällig ist.“

Jens und Ellen blicken sich an und lachen.

„Das stimmt. Viele verkrachen sich anschließend. Man ist tatsächlich nervös. Es kommt ja auf Sekunden an. Und jedes ‚Verfranzeln‘ kostet Zeit, die man möglicherweise nicht aufholen kann.“

„Die ‚chinesischen Zeichen‘, die Sie hier sehen“, erklärt „Franzer“ Jens, „haben alle eine bestimmte Bedeutung, die man als Fachmann natürlich kennt. Trotzdem muß man sie erst entschlüsseln. Und wenn man sie entschlüsselt hat, hat man den Weg noch lange nicht gefunden.“ Die Rallyes starten fast immer nachts. Einmal wegen des geringen Verkehrs. Aber auch, um den Teilnehmern bei Dunkel-



Für Wochenenden ohne Rallye gibt es eine private Rennbahn im Keller. Da ist Jens schneller.



Nach der Rallye: Ellen verfolgt die Strecke noch einmal auf der Karte.



Viele Pokale und Plaketten haben Jens und Ellen bereits „erfahren“.



Früher war Ellen Bibliothekarin. Jetzt hilft sie daheim ihrem Mann.

heit die Orientierung zu erschweren.

„Wen treffen Sie schon nachts auf einsamer Straße oder in einem kleinen Dorf, wenn Sie sich verfranzelt haben? Nicht einmal den Dorfgendarmen!“

„Einmal haben wir jemand aus dem Schlaf geklingelt“, erinnert sich Ellen. „Da saßen wir in einem Nest und wußten absolut nicht mehr, wo wir uns befanden.“

Nur ein kleiner Teil der Rallyestrecke geht über Landstraßen. „Meist befiehlt die Karte dann schon wieder: ‚Einbiegen in den dritten Feldweg nach der Kirche‘ oder ähnliches. Nun finden Sie mal in stockfinsterner Nacht den ‚dritten Feldweg nach der Kirche!‘“

„Kommt es nicht auf das Ziel an?“ frage ich. „Ist es nicht egal, wo man fährt, wenn man nur das Ziel erreicht?“

„Manchmal kann man Abkürzungen fahren, wenn man sie kennt oder wenn man so geschickt war, sie herauszufinden. Das gehört ja auch zu dem Geschicklichkeitstest, der jede Rallye ist. Im großen und ganzen aber muß man sich an die Strecke halten. Dafür stehen an vielen Stellen die OKs, die Orientierungskontrollen. Dort erhält man einen Stempel. Wenn einem hinterher Stempel einiger OKs fehlen, bedeutet das Minuspunkte.“

„Ist die Konkurrenzangst groß oder überwiegt die Kameradschaft?“

„Man freut sich natürlich, wenn einer, der triumphierend an einem vorbeischießt, plötzlich in der falschen Richtung verschwindet.“

Um sich fit zu halten, nimmt Ellen meist eine Thermosflasche mit Bouillon mit. („Sie sagen immer, damit wollen wir die Konkurrenten vergiften.“) Dazu belegte Brote. Eine Woche vor dem Start wird viel Möhrensaft getrunken, wegen der Vitamine. Und am Starttag schlafen sie lange. Denn Rallyes starten immer erst in den frühen Abendstunden. An den verschiedensten Orten. Man muß zwei Stunden vorher da sein.

Dann wird der Wagen genau inspiziert. Hat er einen Defekt, darf der Besitzer gar nicht erst starten.

„Es gibt so viele Leute, die gegen Rallyes sind“, sagt Ellen. „Dabei ist das ganz unverständlich. So genau wie wir untersucht kein Privatfahrer seinen Wagen vor einer längeren Fahrt. Außerdem beträgt unsere Durchschnittsgeschwindigkeit 50 Kilometer. Und den Verkehr blockieren wir auch nicht. Denn nachts ist auf den Straßen ja ohnehin nichts los.“

Die Bauern lieben die Rallyefahrer nicht. Weil sie ihnen angeblich die Landwege verschandeln. Sie haben auch Jens und Ellen schon Stöcke und Steine nachgeschmissen. Oft werden sie auch mit Flüchen bedacht.

„Dabei richtet ein einziger Traktor mehr Schaden an als alle Rallyeautos zusammen“, sagt Ellen während.

Sie ist eine fanatische Frau am Steuer. Und sie beklagt mit Leidenschaft, daß wahrscheinlich schon im nächsten Jahr der äußere Rahmen der Rallye anders aussehen wird.

„Man will ihr alles nehmen, was reizvoll daran ist. Erstens sollen die Überlandfahrten wegfallen, also die Geschicklichkeitsfahrten. Das Franzen entfällt und damit der Beifahrer. Das ist langweilig. Man will nur noch auf Schnelligkeit fahren. Ja, da kann man gleich Rennen fahren. Aber eine Rallye — das ist ja gerade etwas ganz anderes.“

Eine Rallye ist zum Beispiel ein idealer Sport für Paare und Ehepaare. Sie haben damit dasselbe Hobby und bilden eine gemeinsame Mannschaft. Im Sommer finden fast an jedem Wochenende Rallyes statt, die jeweils ein Klub irgendwo in Deutschland veranstaltet. Unbekanntere wie auch die berühmten. Die Monte-Carlo-Rallye zum Beispiel, oder die große internationale München — Wien — Budapest, die mehrere Tage bzw. Nächte dauert. Da starten die prominenten Rallyefahrer, zu denen auch die Jensens gehören.

Fortsetzung auf Seite 80

# Männer

Die beiden sind seit fünf Jahren dabei. Ihre Bekanntheit fiel gerade in die Zeit, wo Jens sich für Rallyes zu interessieren begann. In München, wo Ellen als Bibliothekarin arbeitete und Jens während seines Studiums Reiseleiter spielte. An einer der von ihm geleiteten Reisen, nach Griechenland, nahm Ellen teil. Somit lernte sich das Rallyepaar im Zug kennen. Jens besaß damals einen alten VW. Mit dem nahmen sie an den ersten einfachen "Orientierungsfahrten" teil, zu denen jeder Autofahrer sich melden kann. Als aus dem VW ein Porsche wurde und Jens zudem auf dem Nürburgring einen Rennfahrerlehrgang mitmachte, traten die Jensens in den ADAC ein. Dort oder im AvD (Automobilclub von Deutschland) muß man Mitglied sein. Dann bekommt man — für 50 Mark — einen Ausweis, der zur offiziellen Teilnahme an Rallyes berechtigt. Vom ADAC oder AvD bekommt man auch die Ankündigungen der Veranstaltungen. Man meldet sich schriftlich zum Start an, der 60 Mark kostet. Selbstverständliche Voraussetzungen sind neben der Club-Mitgliedschaft ein gültiger Führerschein und ein fahrtüchtiges Auto. Im letzten Jahr fuhren Jensens 20 Rallyes. Während der Saison — Frühjahr bis Herbst — starten sie ein- bis zweimal im Monat. Ellen hat ihre Arbeit als Bibliothekarin aufgegeben. Jens ist Mitinhaber einer chemischen Fabrik. Sie hilft ihm bei Büroarbeiten manchmal zu Hause. So lange es noch Rallyes alten Stils gibt, ist Ellen — nach Heide Utz, eine der besten Rallyefahrerinnen ganz Europas — neben Jens auch mit dem Autofahren verheiratet.

„Wie beurteilen Sie die vielgeschmähten Frauen am Steuer?“ frage ich sie. „Leider sind sie zu Recht geschmäht“, erwidert sie. Frauen fahren oft zu lang-

sam, zu zögernd, zu unsicher. Sie trauen sich nicht. Das liegt daran, daß vor allem die verheirateten Frauen nur selten den Wagen von ihrem Mann bekommen.

Ich denke an meine Freundinnen, die viel Geld für die Fahrschule opferten und heute nicht mal die Fahrt zum Briefkasten wagen.“

„Der Mann macht sie unsicher“, mischt sich Jens verständnisvoll ein. „Viele Männer haben Angst, wenn ihre Frau fährt, und machen ihr dauernd Vorschriften. Da muß ja jeder Mensch unsicher werden.“

„Und fühlen Sie sich sicher, wenn Ihre Frau fährt?“

„Jens, du fährst sowieso sicherer und schneller“, sagt Ellen dazwischen.

Und Jens sagt: „Wir vertrauen uns gegenseitig. Ob sie mit mir oder ich mit ihr im Straßengraben lande, das ist doch ziemlich wurscht.“

„Neulich bin ich mal allein 180 nach München gefahren“, gibt Ellen an. „Den Männern sind fast die Augen rausgefallen.“

Sie liebt das Autofahren. Und sie beherrscht es. Beherrscht sie auch das Auto-Reparieren?

„Ach“, sagt sie zögernd. „Ein technisches Genie bin ich nicht gerade. Reifen wechseln kann ich schon. Und Sicherungen. Aber viel mehr ist es auch nicht. Macht nichts. Es kommt schon ein hilfreicher Mann vorbei.“

Dann bringen mich die Jensens an mein Auto und zeigen mir vorher ihr Auto. Sie fahren in die Stadt. Privat. Am Steuer sitzt selbstverständlich Jens.



folgreichster Club dastanden.

Von zwölf Titeln in der „Leistungsprüfung für Automobile“ stellten wir allein acht Fahrer und Fahrerinnen!

Selbst in der von uns aus Zeitmangel vernachlässigten Gau-Touristikmeisterschaft belegte Werner Paulsen den 4. und Gisela Lempio noch den 6. Platz!

Leider sind wir mit der Vergangenheit noch nicht fertig. Zitieren wir aus der Hamburger Lokalpresse:

Hamburger Porsche-Fahrerin mit goldenem Motorsportabzeichen!

Anläßlich des Winterfestes der Motorsportler des ADAC Gau Hansa wurde dem Norddeutschen Rallye-Meisterpaar, Ellen und Jens Jensen, des Automobil-Sport-Club Hamburg das ADAC-Leistungsabzeichen in Gold verliehen. Damit erhielt zum ersten Male seit über 30 Jahren in Norddeutschland wieder eine Frau diese Auszeichnung. Die Jensens errangen 1967 zahlreiche Klassensiege bei nationalen und internationalen Rallyes auf Porsche 356 SC.

aus  
ADAC-Hansa  
Report  
4/1968